

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 25/1 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.1.61167

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

que se développa autour du roi Valois. Malgré les défaites militaires, le relèvement, dans la deuxième partie du règne de Charles VII (1422–1461), ne fut rendu possible que grâce aux progrès idéologiques et institutionnels réalisés notamment depuis le début du XIV^e siècle. Louis XI (1461–1483) et Charles VIII (1483–1498) recueillirent cet héritage. Le premier, exploitant et développant l'œuvre paternelle, peut être regardé comme l'un des artisans les plus actifs de la construction d'un État moderne. Le second inaugura une politique italienne qui s'inscrivait dans un nouvel ordre européen.

En progressant dans la lecture de ce recueil on assiste donc à deux phénomènes indissociables: d'une part, la naissance et l'affirmation de l'identité française, et, d'autre part, la construction d'un État monarchique solidement structuré. Il est difficile, étant donné la qualité de l'ensemble, de classer les vingt-quatre monographies qui le composent par ordre de mérite. Toutes sont concises et offrent le fruits des réflexions les plus récentes sur le sujet. Elles sont, chacune, précédées, en guise de chapeau introductif, de données biographiques et chronologiques sur le souverain dont elles retracent le règne. On trouve en fin de volume, pour chaque notice, une précieuse mise au point bibliographique. Enfin, on ne saurait omettre de signaler la suite iconographique qui, du sceau médiéval à la gravure romantique, offre une vision intéressante de la manière dont les rois de France ont été représentés du IX^e au XIX^e siècle.

Bertrand SCHNERB, Paris

Martin AURELL, *La noblesse en Occident (V^e–XV^e siècle)*, Paris (Armand Colin) 1996, 193 S. (Cursus).

Es ist kein leichtes Unterfangen, eine Gesamtdarstellung der Geschichte des mittelalterlichen Adels auf knappem Raum zu geben. Die Lesbarkeit des Bandes leidet darunter aber nicht. Der Verf., einer der profiliertesten Mediävisten Frankreichs auf dem Gebiet der Adelsforschung, meistert seine Aufgabe mit Bravour. Beginnend mit den spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Ursprüngen wird der Adel des Frühmittelalters im politischen und sozialen Leben dieser Zeit dargestellt. Krieg, Königsdienst und Landbesitz hebt der Verf. dabei mit Recht als maßgebliche Grundlagen hervor. Die Veränderungen im Hochmittelalter wie der Aufstieg der Berufskrieger zum Ritterstand, der Einfluß der Kirche auf diese Entwicklung und insbesondere auf das Ritterideal werden gewürdigt. Die Ausgestaltung eines adligen Rechtsstandes im 13. Jh. und der Gegensatz zwischen der erstarkenden staatlichen Macht in Person des Monarchen oder eines Fürsten und den adligen Standesinteressen im Spätmittelalter werden ebenfalls thematisiert. Der Verf. wirft darüber hinaus auch einen Blick auf die Lebensbedingungen des Adels. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei den herrschaftlichen Wohnsitzen zu. Bewunderwert ist die Fähigkeit des Verf., der in sich überaus differenzierten Gruppe der Adligen, zu der ein spätantiker Senator und ein fränkischer Krieger, ein Fürst und ein verarmter Ritter gehörten, eine kohärente und konzise Darstellung zu geben. Die strukturellen Gemeinsamkeiten und ihre Veränderungen im Laufe des Mittelalters stehen dabei im Vordergrund: Abstammung, soziale Bindungen über die eigene Familie hinaus, Ausüben von Herrschaft, Ableisten von Kriegs- und Verwaltungsdienst. Mit Recht weist er aber auch auf die stets greifbare soziale Mobilität hin und stellt die scheinbare strenge Abgeschlossenheit des Adels in Frage. Naturgemäß steht der Adel Frankreichs in diesem Buch im Mittelpunkt, doch kommen auch übergreifende Entwicklungen zur Sprache. Besonders positiv vermerkt seien die zahlreichen Abbildungen, Schautafeln und Karten, die dem aviserten Leserkreis sicherlich das Verständnis der komplizierten Materie erleichtern. Freilich sind dem Verf. auch einige kleinere Versehen unterlaufen, so bezeichnet er auf S. 43 Agiulf, den Stammvater der Agilofinger, als fränkischen König und lokalisiert dessen Nachfahren Gundoald und Fara in Neustrien. Aus deutscher Sicht ist anzumerken, daß zwar auf die Verdienste der Freiburger Schule um die Erforschung des Adels im frühen und hohen

Mittelalter mehrfach hingewiesen wird, ohne aber wenigstens die eine oder andere Arbeit in das ohnedies recht knappe Literaturverzeichnis aufzunehmen. Immerhin rekurriert der Verf. im Zusammenhang mit dem frühmittelalterlichen Adel auf die jüngst erschienene Monographie von Régine Le Jan, in der diese Thematik umfassend aufgearbeitet ist (vgl. *Francia* 24/1, 1997, S. 110f.).

Matthias BECHER, Bonn

Herwig WOLFRAM, *Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung*, Wien (Ueberreuter) 1995, 503 S. (Österreichische Geschichte 378–907).

Eine Geschichte Österreichs »avant le mot« mag den Verdacht wecken, es könnte hier um einen – durchaus nicht unüblichen – Versuch gehen, einem Land, das als Markgrafschaft, Herzogtum und Basis der habsburgischen Weltmacht eine große Geschichte besitzt, aber erst im 19. und 20. Jh. zum selbständigen Staat geworden ist, nachträglich zu einer älteren Geschichte zu verhelfen. Dem steht jedoch die Tatsache entgegen, daß dieses Buch 1987 schon einmal mit gleichem Untertitel, aber mit dem Obertitel »Die Geburt Mitteleuropas« erschien. Wohl gab diese Formulierung zu Mißverständnissen Anlaß, weil der Begriff »Mitteleuropa« von Spezialisten der neueren Geschichte für eine Diskussion verwendet wurde, die keineswegs auf den klaren Geltungsbereich der mitteleuropäischen Zeitzone bezogen war, sondern auf das östliche Mitteleuropa als auf einen besonderen politisch-wirtschaftlichen und sozialen Komplex mit ganz eigenen, denen Westeuropas in manchem entgegengesetzten Interessen. Die Änderung des Obertitels aber macht deutlich, daß es um die minutiöse Beschreibung und Analyse einer Genese geht, in welcher das moderne Österreich wurzelt und aus der es weiterhin viel von seiner Identität bezieht, nicht um die immer wieder beliebte Projektion von kurzfristig aktuellen Problemen eines modernen Staates in seine ferne Vergangenheit.

Das Werk dringt in eine Periode grundlegender Veränderungen ein, charakterisiert durch den zeitlich begrenzten Aufenthalt unterschiedlicher Völker in Noricum während des Zusammenbruchs der römischen Staatsmacht im Westen, durch die Herausbildung der Herzogtümer Alamannien und Bayern, ihre Geschicke in der Merowingerzeit und unter den Karolingern, ihre stufenweise Unterdrückung und stärkere Einbindung in das Frankenreich bis hin zur Krise des danach neu entstandenen bayerischen Herzogtums unter dem Druck der Ungarneinfälle. Die Darstellung beschränkt sich jedoch nicht auf den politischen Überbau, sondern beschäftigt sich auch sehr intensiv mit den längerfristigen regionalen Strukturen, den »Räumen und Grenzen« der Siedlungs- und Wirtschaftsgebiete, sodann nicht weniger detailliert mit den Identitäten, Gesellschafts- und Rechtsordnungen der Bayern, Alamannen, Romanen, Karantanen, Krainer, Awaren und Mährer, der andern Slawen, der Juden und Ungarn. Nach dem Vorbild von Heinrich Fichtenau kommen so die »Lebensordnungen« zur Sprache, von den unterschiedlichen Rahmenbedingungen des Rechts und der Wirtschaft bis zu den Wohnverhältnissen und den sozialen Netzen. Aus dieser Aufzählung wird bereits erkennbar, daß die geographische Festlegung des Gegenstandes nicht nach Art einer Inselkarte erfolgte, sondern die außerhalb Österreichs liegenden Gebiete Raetiens, Noricums, Pannoniens, Mährens, Friauls und die wichtigen allgemeinen Belange des Römer- und des Frankenreiches ebenfalls Berücksichtigung finden.

Auf diese Weise werden dem Leser wie von selbst konzise, aber doch genügend differenzierte Überblicke über die Geschichte der spätesten Römerherrschaft, der Reiche der Hunnen, Rugier, Ostgoten und Langobarden sowie des bayrischen und alamannischen Herzogtums geliefert, aber auch der Bistümer Chur, Konstanz, Augsburg, Freising, Salzburg und Passau. Die für die Frühzeit fast ebenso wichtigen Klöster wie Scharnitz-Schlehdorf, Chiemsee, Mondsee, Kremsmünster und andere, die alle durch ihre Arbeit der Christianisierung